

## DAS 20. BOHEMISTEN-TREFFEN

Zum 20. Mal veranstaltete das Collegium Carolinum am 4. März 2016 das Münchner Bohemisten-Treffen, auf dem dieses Jahr über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammenkamen, um sich über aktuelle Forschungsprojekte zur böhmisch-mährischen, tschechischen, deutschböhmischen/sudetendeutschen und slowakischen Ge-

schichte und Kultur auszutauschen. In ihren Grußworten verwiesen der Vorsitzende des Collegium Carolinum, Martin Schulze Wessel (München), und der Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, Milan Čoupek, auf die mittlerweile große Bekanntheit des Formats. Der Vertreter des bayerischen Sozialministeriums, Ministerialrat Wolfgang Freytag, sprach in seiner Begrüßung vom Bohemisten-Treffen als einem wichtigen Beitrag zum bayerisch- bzw. deutsch-tschechischen Dialog.

Es folgte eine Bilanz von Robert Luft (München) über 20 Jahre Bohemisten-Treffen. Luft, der die Treffen initiiert hat, erinnerte sich daran, dass es sich anfangs eher um eine Art Experiment gehandelt habe, um den Versuch, einen offenen und interdisziplinären Rahmen für die Diskussion laufender Forschungen anzubieten. Begünstigt worden sei die Entstehung des Bohemisten-Treffens im Jahr 1996 zudem durch das in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre allgemein wachsende Interesse an „Tschechien“. Die Entwicklung der folgenden Jahre erwies, dass es sich dabei nicht um einen kurzfristigen Boom handelte, denn die Veranstaltung zog eine steigende Anzahl von Besuchern an: Kamen in den Anfangsjahren etwa 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wurde zwischenzeitlich ein Spitzenwert von 120 Teilnehmern erreicht. Auch die Menge der eingereichten Exposés zu Forschungsprojekten, Institutionen und Events habe sich von anfangs zehn auf bis zu 50 erhöht.

Hinsichtlich der thematisch-zeitlichen Ausrichtung der Exposés fiel Lufts Bilanz wie folgt aus: Generell sei das Mittelalter die am schwächsten vertretene Epoche, selbst mit der Hussitenzeit, die für die tschechische Historiografie eine große Bedeutung hat, beschäftigten sich vergleichsweise wenige Projekte. Für die Frühe Neuzeit sei ein starkes Interesse der Forschung an Migration auffällig, während das 18. und 19. Jahrhundert vor allem aus literatur- und kulturwissenschaftlichen Blickwinkeln untersucht würden. Für das 20. Jahrhundert dominierten historische Perspektiven, wobei sich über lange Jahre die Erste Tschechoslowakische Republik besonderer Aufmerksamkeit erfreute, mittlerweile sei aber ein stetig wachsendes Interesse am Staatssozialismus zu verzeichnen. Generell könne man beobachten, dass während der 20 Jahre, in denen es die Bohemisten-Treffen gibt, die „Aktualität des Forschungsobjekts“ zugenommen habe.

Als Themen, die immer wieder aufkommen, nannte Luft unter anderem die jüdische Geschichte und die Geschichte der Vertreibung. Außerdem spiegelten sich in den Bohemisten-Treffen auch allgemeinere Trends wider, etwa bei Themen wie „Grenzen“, „Identitäten“ und „Diskurse“. Als häufig gewählte Zugänge identifizierte Luft die Stadtforschung, Gender-Perspektiven sowie biografische und komparative Ansätze. Aktuell werde zudem immer häufiger über Epochengrenzen hinweg geforscht. Was die verschiedenen Disziplinen anbelangt, sind Luft zufolge die Geschichtswissenschaften stets am stärksten vertreten. Indessen müsse man bei der Slawistik, anfangs noch gut präsent, parallel zur Abwicklung westslawistischer Lehrstühle in den letzten zehn Jahren einen klaren Abwärtstrend verzeichnen. Durchgängig stark vertreten sei die Germanistik, während die Politikwissenschaft praktisch nur in den Jahren vor dem EU-Beitritt auf dem Treffen präsent gewesen sei. Als weitere Disziplinen, die vereinzelt Beiträge lieferten, führte Luft die Rechts- und die Musikwissenschaften an.

Der folgende Programmpunkt, moderiert von Jana Osterkamp, widmete sich der Imperien-geschichte. In seinem Vortrag „Die Habsburgermonarchie um 1700: Verneuerte Annäherung an ‚Österreichs Heldenzeitalter““ plädierte Stefan Sander-Faes (Zürich) dafür, die Habsburgermonarchie nicht (nur) aus einer höfischen, sich auf die ständischen Eliten konzentrierenden Perspektive, sondern (auch) aus einer Perspektive von „unten“ zu untersuchen. Dies werde möglich, wenn man die Aufmerksamkeit auf die Randgebiete der Monarchie richte und dabei insbesondere örtliche Ausprägungen der Grundherrschaft in den Blick nehme. Am Fall der Herrschaft Krumau (Český Krumlov), einer sowohl von Wien als auch von Prag aus gesehen peripheren Region, könne man beispielsweise der Frage nachgehen, welche Auswirkungen die Kriege Leopolds I. auf lokaler Ebene hatten. Sander-Faes betonte, dass eine umfassende Perspektive auf die Habsburgermonarchie nicht möglich sei, wenn lediglich das Konzept des „fiscal-military state“ als Interpretationsrahmen herangezogen werde. Erst durch die „periphere Perspektive“ könnten beispielsweise Fragmentierungen im Steuerwesen offengelegt werden, welche wiederum als Beleg für die Relativität frühneuzeitlicher Staatlichkeit und für das Bestehen einer nicht-einheitlichen, „zusammengesetzten (Grund-)Herrschaft“ zu werten seien.

Unter der Moderation von Ulrike Lunow folgten Kurzvorträge mit Informationen zu Einrichtungen und Ausstellungen. René Küpper (Augsburg) berichtete über die erste Bayerisch-Tschechische Landesausstellung zu Karl IV. 2016/17, die von Mai bis September 2016 in Prag und von Oktober 2016 bis März 2017 in Nürnberg, dem zweithäufigsten Aufenthaltsort von Karl IV., stattfinden wird. Beide Ausstellungen haben das Ziel, Karl IV. in möglichst vielen Facetten zu präsentieren – als Herrscherfigur, als Gelehrten und auch als gläubigen Menschen. Die Ausstellungen werden von einem umfangreichen Begleitprogramm gerahmt, für das das Centrum Bavaria Bohemia verantwortlich ist.

Ondřej Matějka (Prag), der stellvertretende Leiter des Prager Instituts für das Studium totalitärer Regime (Ústav pro studium totalitních režimů), informierte über die Entwicklung der 2008 gegründeten staatlichen Behörde mit historischem Forschungsauftrag. Die Einrichtung des Instituts, die von einer konservativen Regierung durchgesetzt worden war, war seinerzeit von heftigen Kontroversen begleitet gewesen, unter anderem erinnerte Matějka an den Streit über die Namensgebung. 2013 wurde die Behörde in die Liste wissenschaftlicher Einrichtungen in Tschechien aufgenommen. Sie beschäftigt sich zum einen mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei, wobei die Aktivitäten der Staatssicherheit ein vorrangiges Thema bilden, und führt zum anderen Maßnahmen zur politischen Bildung durch.

Informationen zur digitalen Publikationsreihe DigiOst gab Arpine Maniero (München), die auf die Möglichkeit hinwies, auf der Open Access-Plattform OstDok einen hochwertigen Print-on-Demand-Service zu nutzen ([www.vifaost.de/ostdok](http://www.vifaost.de/ostdok)). Die wissenschaftliche Qualitätssicherung ist durch ein Peer Review-Verfahren gewährleistet, das von Wissenschaftlern aus den drei beteiligten Instituten – dem Regensburger Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, dem Collegium Carolinum und dem Marburger Herder-Institut – organisiert wird. Maniero beton-

te, der Bedarf, im Open Access zu publizieren, nehme in den Geschichtswissenschaften kontinuierlich zu, auch wenn in Fachkreisen nach wie vor eine gewisse Skepsis gegenüber diesem Verfahren bestehe.

Abschließend gab Benedikt Kroll vom Zentrum für Elektronisches Publizieren an der Bayerischen Staatsbibliothek München einen Einblick in die Neuerungen beim Onlineauftritt der Zeitschrift „Bohemia“. Bohemia-Online wird seit kurzem über die Software Open Journal Systems (OJS) betrieben. Die Seite bietet differenzierte Suchmöglichkeiten, ihre Auffindbarkeit wurde durch die Einbindung in andere Portale wie OstDok deutlich verbessert. Vor allem aber garantiert OJS als internationale Community mit über 10 000 teilnehmenden e-Journals eine kontinuierliche Weiterentwicklung ([www.bohemia-online.de](http://www.bohemia-online.de)).

Durch den nächsten Abschnitt, die für das Bohemisten-Treffen „traditionelle“ Vorstellung von Exposés, in der – in wenigen Sätzen und ohne Diskussion – laufende Arbeiten und geplante Konferenzen präsentiert werden, führte Christiane Brenner. Über 40 Exposés wurden nicht nur mündlich präsentiert, sondern lagen auch in einer schriftlichen Version zur Mitnahme und näheren Vertiefung bereit – ein Zeichen dafür, wie ungebrochen groß und vielfältig das Forschungsinteresse an „bohemistischen“ Themen ist.<sup>1</sup>

Nach der Mittagspause folgte, moderiert von Johannes Gleixner, ein Themenblock zu „Politik und Erinnerung im gesellschaftlichen Wandel“. Simon Hadler (München) präsentierte sein Projekt „Erinnerte Feinde, vergessene Gegner. Türken, Schweden und Preußen in Zentraleuropa vom 17. bis zum 21. Jahrhundert“. Der Frage, auf welche Art und Weise und mit welchem „Nutzen“ Gegner erinnert werden (oder auch nicht), wurde anhand eines Vergleiches von drei Städten – Wien, Brunn (Brno) und Olmütz (Olomouc) – nachgegangen. Insbesondere mit der Gegenüberstellung Wiens und Brünns zeigte Hadler, wie unterschiedlich stark dieselben Gegner im Gedächtnis verschiedener Städte verankert sind. In Wien werde die Erinnerung an die Türkenbelagerung von 1683 bis zum heutigen Tage weitergetragen und aktualisiert, während die Schwedenbelagerung von 1645 im Gedächtnis der Stadt weitgehend verblasst sei. Hadler zufolge ist dies in Brunn ganz anders, das ebenfalls im Jahr 1645 von den Schweden belagert wurde. Dort habe etwa ab dem 100. Jahrestag der Belagerung eine intensive Erinnerungsarbeit eingesetzt, welche lediglich während des Staatssozialismus unterbrochen worden sei. Seit dem Jahr 1997 werde der Jahrestag des Endes der Schwedenbelagerung als „Tag von Brunn“ (den Brna) gefeiert, unter anderem mit einem aufwändigen Reenactment-Spektakel.

In der Diskussion über den Vortrag ging es zum einen um die verschiedenen Konnotationen der Bezeichnungen „Feind“ und „Gegner“. Insbesondere wurde diskutiert, ob die Erinnerung an einen (langfristigen) „Feind“ per definitionem anders funktioniere als die Erinnerung an einen (kurzfristigen) „Gegner“. Zum anderen wurde darauf verwiesen, dass das politische Potenzial von Reenactment-Events nicht unterschätzt werden dürfe. Aus heutiger Sicht wirkten diese Veranstaltungen

---

<sup>1</sup> Die Exposés stehen online unter: <http://www.collegium-carolinum.de/veranstaltungen/bohemisten-treffen/exposés-bohemisten-treffen/exposés2016.html> (letzter Zugriff 25.05.2016).

vielleicht eher unpolitisch, jedoch könne erst in der historischen Rückschau geklärt werden, inwiefern dies tatsächlich der Fall war.

Im letzten Teil des Bohemisten-Treffens, moderiert von Martina Niedhammer, wurden zwei Projekte zu transnationalen Geschichtslehrbüchern vorgestellt. Miloš Řezník (Warschau) präsentierte das trilaterale Projekt „Deutsche, Tschechen, Slowaken im 20. Jahrhundert. Materialien für den Geschichtsunterricht“. Die Entscheidung, kein „klassisches“ Lehrbuch zu schreiben, sondern Unterlagen für den Geschichtsunterricht zu erarbeiten, begründete Řezník damit, dass solche Materialien viel flexibler, zum Beispiel für die Vorbereitung von Exkursionen, eingesetzt werden könnten, zumal die Kapitel unabhängig voneinander verwendbar seien. Als weiteren Vorteil führte er an, dass das Material an verschiedene pädagogische und didaktische Konzepte angepasst werden könne. Inhaltlich hätten sich die Verfasser zum Ziel gesetzt, eine (mittel)europäische Geschichte zu schreiben, die anhand der deutschen, tschechischen und slowakischen Vergangenheit konkretisiert werde und zudem auch die Beziehungen zwischen den drei Ländern berücksichtige. Dabei, so Řezník, gehe es nicht darum, neue Narrative für die deutsche, tschechische und slowakische Geschichte zu etablieren. Das Ziel sei vielmehr, einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis zu leisten.

Dasselbe Anliegen verfolgt auch das „Österreichisch-Tschechische Geschichtsbuch“, ein Projekt der Ständigen Konferenz österreichischer und tschechischer Historiker zum gemeinsamen kulturellen Erbe (SKÖTH), in das Niklas Perzi (St. Pölten) und Václav Šmidrkal (Prag) einführten. Es soll zudem das Bewusstsein für das gemeinsame Kulturerbe der beiden Länder fördern und dazu beitragen, Stereotype zu dekonstruieren. Endprodukt des Projekts, das im Jahr 2015 initiiert wurde, wird ein 500 Seiten starkes, in einer deutschen und einer tschechischen Version erhältliches Geschichtsbuch sein. Es wird sich an die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe richten und vor allem auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts konzentrieren.

In der an die beiden Projektvorstellungen anschließenden Diskussion wurde auf die Schwierigkeit verwiesen, die es bereitet, unterschiedliche nationale Geschichtsbilder in angemessener Form gemeinsam zu präsentieren. Eine wichtige Herausforderung sei es außerdem, komplexe Sachverhalte nicht zu banalisieren und zugleich so darzustellen, dass sie für ein junges bzw. ein Nicht-Fachpublikum interessant und verständlich seien.

Seit zwei Jahrzehnten bietet das Bohemisten-Treffen ein wichtiges Forum für Austausch und Neues. Seine Bekanntheit, so zeigte sich nicht erst bei seinem diesjährigen Jubiläum, erstreckt sich dabei nicht nur auf den deutschen Sprachraum sowie auf Tschechien und die Slowakei, auch in Frankreich, Großbritannien, den USA oder Israel wird das Treffen wahrgenommen – beste Voraussetzungen also für viele weitere Jahre und neue Entwicklungen.